

Wie oft wird Plassey noch geschlagen?

250 Jahre Schlacht von Plassey

Karl-Heinz Golzio

Am 23. Juni 1757, dem 5. Shawwal des Hijra-Jahres 1170, besiegte eine Armee des East India Company unter Führung eines ihrer Angestellten, Robert Clive, das Heer des Nawabs von Bengalen, Siraj ud-Daula, bei dem kleinen bengalischen Ort Pilasi („Plassey“) und ersetzte diesen durch Mir Jafar, den Oberbefehlshaber eben dieses Nawab, der aber im heimlichen Einvernehmen mit Clive war. Die Schlacht von Plassey gilt als Gründungsdatum der großräumigen territorialen Ausbreitung der Herrschaft der East India Company, Mir Jafar wurde in der indischen nationalistischen Geschichtsschreibung zum Prototyp des Vaterlandsverrätters. Beide weit verbreitete Annahmen gilt es zu relativieren.

Ein Führungswechsel auf einem der vielen Throne Indiens unter Beteiligung von Truppen der französischen oder englischen Handelskompanien war seit dem faktischen Zerfall des Mogulreiches nach dem Tod Aurangzebs (1707) oder spätestens seit 1719 nichts Ungewöhnliches. Auseinandersetzungen dieser Art hatten sich bisher hauptsächlich in Südindien abgespielt und wurden als die *Carnatic Wars* bezeichnet. Dieser Name wirkt auf den ersten Blick befremdlich, weil der Schauplatz der Krieg hauptsächlich das heutige Tamilnadu war. Dort hatte sich aber nach der Niederlage von Talikota im Jahre 1565 das Zentrum jenes Staates verlagert, der sich Karnataka nannte und nur in der älteren westlichen Historiographie als „Reich von Vijayanagara“ firmiert, also nach der Hauptstadt benannt wurde, die kurz nach dem Sieg der fünf Dekhan-Sultanate aufgegeben wurde. Dieser historische Name Karnataka wurde auch beibehalten, nachdem die Moguln im 17. Jahrhundert dort eine Provinz eingerichtet hatten. Auch an solchen historischen Bezeichnungen mag erhellen, dass es unabdingbar ist, die jeweilige damalige Situation zu betrachten, und sich nicht in Geschichtsinterpretationen zu ergehen, die Jahrzehnte oder

gar Jahrhunderte später aus der Perspektive von Entwicklungen gewonnen wurden, die keiner der damaligen Akteure voraussehen konnte.

Nach 1707 bzw. 1719 begannen sich zwar die meisten Provinzstatthalter des Mogulreiches faktisch zu verselbständigen, de jure blieben sie aber nach wie vor Untertanen des Mogulhofes in Delhi. Man könnte es sogar als diplomatischen Erfolg werten, dass sich die Marathas, die unter Shivaji ihren Aufstieg im Kampf gegen die Moguln erlebt hatten, 1719 formal ebenfalls dem Mogulreich unterstellten, allerdings zu für einige der Provinzen ruinösen Konditionen (Erhebung von Steuern). Jedenfalls bildeten sich mehrere große Machtzentren heraus. Neben den Marathas waren dies Audh (im heutigen Uttar Pradesh), Bengalen (mit Bihar und Orissa), Haiderabad (im heutigen Andhra und Madhya Pradesh) unter dem Nizam sowie das bereits genannte „Karnataka“. Die Machthaber dieser Territorien schlossen häufig Allianzen und/oder bekämpften einander.

Europäisches Militär und innerindische Machtkämpfe

Bei dieser Suche nach Alliierten spielten zunehmend Truppen der bei-

den großen europäischen Handelskompanien eine bedeutende Rolle. Diese besaßen einige größere befestigte Stützpunkte (bei den Engländern waren dies in erster Linie Madras, Bombay und Calcutta, bei den Franzosen Pondichery) und zahlreiche kleinere Faktoreien, die sie durch Rekrutierung einheimischer Söldner schützten. Der sich in periodischen Kriegen entladende Gegensatz zwischen England und Frankreich übertrug sich trotz ursprünglich gegenteiliger Absichtserklärungen auch auf die Handelskompanien. Diese sahen in den sich bekämpfenden indischen Fürsten geeignete Bündnispartner, ebenso wie diese die Absicht hatten, sich mit Hilfe der Kompanietruppen die Chance, sich missliebigen Rivalen zu entledigen oder diese zumindest zu schwächen. Ohne diese nicht enden wollenden Kriege im Detail zu schildern, soll doch auf markante Entwicklungen hingewiesen werden.

So griffen sowohl die Marathas als auch der Nizam von Haiderabad mehrfach in der Provinz Karnataka ein, dessen Statthalter traditionell von den Franzosen unterstützt wurde. Daraus resultierte eine Frontstellung der Engländer gegen die verschiedenen Nizams und Nawabs von Karnatak

und eine gewisse Interessengemeinschaft mit den Marathas. Gegen einen dieser Nawabs, den Chanda Sahib, unternahm Robert Clive 1751 den berühmten Regenmarsch nach Arkat (Arcot), die Hauptstadt Karnatakas, die er besetzte und erfolgreich verteidigte. Im darauf folgenden Jahr wurde derselbe Chanda Sahib von den Marathas von Tanjavur besiegt und hingerichtet, was wiederum andere Marathas auf den Plan rief. Jedenfalls kam jetzt mit Muhammad Ali Walajah ein englandfreundlicher Nawab auf den Thron von Arkat.

Umgekehrt knüpfte Ghazi ad-Din Khan, der neue Nizam (1751-1752), stärkere Bande mit den Franzosen, indem er deren General Charles Joseph Patissier de Bussy (1718-1785) einen Teil seines Territoriums, die sog. „Nördlichen Sarkars“ (südliches Orissa und nördliches Andhra) zum *Jagir* (eine Art Lehen für militärische Dienste) gab, was ihn in den Augen der Engländer zu einem äußerst gefährlichen Mann machte. Man muss sich aber dabei vor Augen halten, dass die hier ausschnittsweise geschilderten Auseinandersetzungen nur einen Teilbereich Indiens betrafen. Zur gleichen Zeit waren die verschiedenen Staaten der Marathas in ganz Indien militärisch präsent, und das nördliche Indien war wiederholt Einfällen der Afghanen ausgesetzt. Bezogen auf das Verhältnis indischer Fürsten zu den beiden großen europäischen Handelskompanien kann man sagen, dass jede dieser Gruppierungen in den anderen nützliche Bündnispartner zur Durchsetzung der eigenen Interessen sah. Zwischen diesen Partnern entwickelte sich – jedenfalls zu dieser Zeit – auch keinerlei Abhängigkeitsverhältnis. De Bussy war beispielsweise praktisch Diener zweier Herren – der seiner Kompanie und der des Nizam, aber zwischen diesen Herren bestand ein gemeinsames Interesse.

Plassey und Baksar

Unter dem Gesichtspunkt permanenter kriegerischer Auseinandersetzungen

auf dem gesamten indischen Subkontinent (man ist beinahe versucht zu sagen, dass jeder gegen jeden Krieg führte) nimmt sich die Schlacht von Plassey unter zeitgeschichtlichem Aspekt nur wie ein Ereignis unter vielen aus, und eigentlich sind die Folgen der Schlacht von Baksar (1764) viel gravierender. Deshalb ist es auch erforderlich, die Abfolge der Ereignisse genauer zu betrachten. Am 10. April 1756 bestieg in Bengalen mit Siraj ud-Daula (1736/37-1757) ein junger Mann den Thron des Nawab, den die neuen Befestigungsmaßnahmen der Engländer am Fort William in Calcutta störten. Beinahe handstreichartig eroberte er am 19. Juni 1756 Calcutta, doch entkamen die meisten Engländer auf Schiffen.

Die wenigen in Calcutta zurückgebliebenen europäischen Einwohner wurden nach der Kapitulation in ein viel zu enges Gefängnis gesteckt (*black hole*), sodass von den 146 Personen aufgrund der Hitze nur 23 überlebten. Dies soll nicht weiter thematisiert werden – in unserem Zusammenhang ist nur wichtig, dass die Engländer unter Admiral Watson und Robert Clive aus Madras nach Bengalen segelten und am 4. Januar 1757 Calcutta zurückeroberten. Schließlich stimmte der Nawab am 9. Februar 1757 in einem Vertrag der Befestigung Calcuttas zu.

Da die Gelegenheit günstig erschien, eroberten die Kompanietruppen unter Clive am 23. März dann auch das französische Chandranagar. Ungeachtet des Vertrages stiegen die Spannungen zwischen dem Nawab und den Engländern, zumal Siraj ud-Daula sich Hoffnungen machte, de Bussy könne ihm von Süden zu Hilfe kommen. So schloss Clive am 4. Juni 1757 mit Mir Jafar, dem Oberbefehlshaber der Nawab-Armee, ein gegen den Fürsten gerichtetes Abkommen, während letzterer wiederum am 15. Juni seinen General zur Neutralität verpflichtete. Tatsächlich blieb Mir Jafar bei Plassey inaktiv, und Clive konnte sich trotz der zahlenmäßigen Un-

terlegenheit von 3 000 Mann gegenüber über 18 000 Mann Kavallerie und 50 000 Infanteristen durchsetzen. Es sei nur nebenbei angemerkt, dass Clives gesamtes Vorgehen illegal war, da ihm die notwendige Zustimmung von Admiral Watson als königlichem Offizier versagt worden war.

Jedenfalls wurde Mir Jafar unmittelbar nach der Schlacht zum neuen Nawab ausgerufen, der geflohene Siraj ud-Daula am 2. Juli hingerichtet. Die Engländer waren wie bereits vorher die Franzosen anderenorts als Königsmacher aufgetreten. Sie konnten sich aber der Loyalität des neuen Nawabs nicht sicher sein. Die Kompanietruppen sollten den Nawab vor äußeren Feinden schützen und im Gegenzug mit besonderen Privilegien ausgestattet werden. Keinesfalls bestand aber eine absolute Abhängigkeit des neuen Nawabs von den Engländern.

Moderne Interpretationen

Der Hindutva-Hardliner Vinayak Damodar Savarkar (1883-1966), der auch im Verdacht stand, der geistige Vater des Mordes an Mahatma Gandhi zu sein, brandmarkte in seinem Buch *The Indian War of Independence* (1908)¹ Mir Jafar als nationalen Verräter, dies in völliger Verkennung der Tatsache, dass es so etwas wie ein indisches Nationalbewusstsein im 18. Jahrhundert überhaupt nicht gab und auch die *Mutiny* von 1857/58 alles andere als ein „nationaler Aufstand“ war. Auch Annemarie Schimmel (1922-2003), die sich insbesondere um die islamischen Literaturen des indischen Subkontinents überaus großes Verdienst erworben hat, schreibt in ihrem Buch *Im Reich der Großmoguln. Geschichte, Kunst, Kultur* (München 2000), dass die „Britten“ sich „zum Teil dank dem Verrat Mir Jafars“ ihre bengalischen Besitzungen konsolidieren konnten. Ferner: „Erstaunlicherweise scheint die Regierung in Delhi und ihr geistlicher Ratgeber, Shah Waliullah, die Gefahr, die im Osten von den Briten drohte, nicht begriffen zu haben.“

Dem kann nur entgegengehalten werden, dass hier erstaunlicherweise nicht begriffen wurde, dass für den Mogulhof und andere Mächte einschließlich der Engländer selbst in den 50er bis 70er Jahren des 18. Jahrhunderts die Marathas und die Afghanen mit ihren Riesenheeren viel bedrohlicher erschienen und faktisch zum Teil auch waren als einer der vielen Machtwechsel in einer Statthalterchaft: 250 Jahre später weiß natürlich jeder alles besser. Lassen wir die Fakten sprechen: Der „Verräter“ Mir Jafar stand im August 1760 bei Clive unter dem Verdacht, ein Bündnis mit der holländischen Flotte eingehen zu wollen, die aus Batavia kommend in der holländischen Faktorei Chinsura eintraf. Jedenfalls ersetzten die Engländer am 27. September 1760 unter mancherlei Rankünen und dem Einsatz von Bestechungsgeldern Mir Jafar durch seinen Schwiegersohn Mir Qasim.

Obwohl dessen Abhängigkeit von der Kompanie größer war, verzichtete er nicht völlig auf eine eigenständige Politik und wurde seinerseits am 7. Juli 1763 durch seinen Vorgänger auf Beschluss des Kompanierats von Calcutta ersetzt. Damit war die Angelegenheit aber nicht erledigt, denn die Engländer mussten Mir Qasim in einer Reihe von Schlachten erst besiegen. Dieser floh in das Gebiet des Nawabs von Audh, kehrte aber im nächsten Jahr zusammen mit dessen Armee und dem exilierten Großmogul Shah Alam II. (reg. 1760-1806) nach Bihar zurück. Diese Armee wurde am 23. Oktober 1764 bei Baksar geschlagen und große Teile Audhs besetzt. Als Shah Alam II. dann der Kompanie die formelle Abtretung von Territorien anbot, wurde dies vom Direktorat der *East India Company* als zu belastend und nicht profitträchtig abgelehnt. Dies mag schlaglichtartig erhellen, dass zumindest die am Handel interessierte Führung der Kompanie nicht danach strebte, möglichst große Teile Indiens zu annektieren. Infolgedessen erhielt der Nawab von Audh

am 25. Juni 1765 sein gesamtes Territorium zurückerstattet. Ein Hintergedanke dabei mag gewesen sein, Audh als Pufferstaat gegenüber den Afghanen zu erhalten, die 1761 bei Panipat den Marathas eine schwere Niederlage beigebracht hatten und denen man zutraute, in einem Eroberungszug bis nach Bengalen durchzumarschieren. Die Übernahme Bengalens durch die Engländer wurde dann allerdings am 12. August 1765 durch eine kaiserliche Anordnung (*Farman*) besiegelt: Shah Alam II. übertrug darin die *Diwani* (d.h. die Finanzhoheit) Bengalens an die Company, wodurch der wieder nach Indien zurückgekehrte Clive *de jure* auch Mogulbeamter wurde.

Aus der Retrospektive betrachtet, bildete die Schlacht von Plassey in der Tat einen der vielen Meilensteine auf dem Weg zur britischen Herrschaft über Indien, aber diese war 1757 weder geplant noch vorhersehbar. Auch 1764, nachdem die französische Konkurrenz endgültig aus dem Felde geschlagen war, die Company die faktische Hoheit über Bengalen erlangt hatte und seit 1759 vom jetzt mit den Engländern verbündeten Nizam von Haidarabad die „Nördlichen Sarkars“ als *Jagir* erhalten hatten, war die Position der Company zwar gestärkt, aber es konnte zu diesem Zeitpunkt nicht zwangsläufig gefolgert werden, dass dadurch die Unterwerfung Indiens vorprogrammiert war. Man hätte im Gegenteil angesichts der riesigen militärischen Potentiale anderer Mächte wie die der Marathas, Maisurs und der Afghanen erwarten können, dass sich die Engländer langfristig nicht durchsetzen würden, genauso wie es in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts unvorstellbar schien, dass die damals expansive Sowjetunion binnen relativ kurzer Zeit zusammenbrechen würde.

Wenn man die Schlacht von Plassey, die noch heute viele Gemüter erhitzt, ihrer vermeintlichen Symbolkraft als der Anfang vom Ende „der indischen Unabhängigkeit“ (was auch

immer dies im 18. Jahrhundert. bedeuten sollte) entkleidet, ist sie ein historisches Ereignis unter vielen im turbulenten Jahrhundert der Desintegration des Mogulreichs. In den Jahren nach 1764 war es weniger die Company selbst, als ihre „mächtigen Diener“ (nach dem Titel des Werkes von Stig Förster, *Die mächtigen Diener der East India Company. Ursachen und Hintergründe der britischen Expansionspolitik in Südasien, 1793-1819*, Stuttgart 1992), d. h. die Offiziere, die verstärkt von der englischen Regierung entsandt wurden, nachdem sich die Krone mehr und mehr in die Belange der Company einmischte. Die Parolen von „nationaler Unterdrückung“ (bezogen auf den Zeitraum von 1757 bzw. 1818 als dem Jahr der Unterwerfung der Marathas bis 1947) und „nationalem Aufstand“ (bezogen auf die *Mutiny* von 1857/58) konnten eigentlich erst entstehen, nachdem der Nationalgedanke von eben diesen „Unterdrückern“ in Indien implementiert worden war.

Endnoten

¹Dieses Werk wurde in Deutschland zur Zeit des Nationalsozialismus ohne Namensnennung des Autors unter dem Titel *Indien im Aufbruch. The Indian war of independence by an Indian nationalist* im Verlag für Volkstum, Wehr und Wirtschaft (Berlin) 1940 übersetzt.